

Migration und Entwicklung – die Rolle der zweiten Generation

Der Autor ist
Diplom Regionalwissenschaftler Lateinamerika und arbeitet als Regionalmanager für Asien bei German Doctors e.V.

Seit den letzten Jahren hat sich das philippinenbüro auch zu einer Anlaufstelle für junge Deutsche entwickelt, deren Eltern aus den Philippinen stammen. In der Arbeitsgemeinschaft (AG) *BrückenbauerInnen* treffen sich Mitglieder, aber auch Nicht-Mitglieder des philippinenbüros, die zur sogenannten »Zweiten Generation« gehören.

Entweder sind ein oder beide Elternteile von den Philippinen. Erstmals traf sich die Gruppe auf Initiative des ehemaligen Geschäftsführers vom **philippinenbüro** Philipp Bück im Jahr 2008. Unabhängig voneinander kontaktieren vier junge StudentInnen das **philippinenbüro**, in der Hoffnung andere Deutsche mit philippinischem Hintergrund kennen zu lernen und sich auszutauschen. Die Suche nach Identität und Zugehörigkeit hatten u. a. Mary Ann Cordes, Michelle Feye und Mary Rose Montemayor zum **philippinenbüro** geführt.

Damals war auch Jennifer Lawonn eine der Mitbegründerinnen der vorher genannten *Second Generation AG*. Sie verstarb leider im Jahr 2010 schon in sehr jungen Jahren. Am Beispiel ihrer Biographie kann man erkennen, wer den Weg zum **philippinenbüro** gefunden hat. Nach einem Studium mit kulturwissenschaftlichem Hintergrund verbrachte sie eine lange Zeit als Nachwuchskraft des damaligen Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) in Sierra Leone. Auch engagierte sie sich über einen philippinischen (Migranten-)Verein im Saarland für die Philippinen-Solidarität. Dieser Verein organisierte beispielsweise ein philippinisches Filmfestival in Saarbrücken, an dem auch der bekannte Filmregisseur Khavn de la Cruz teilnahm. Es fällt auf, dass gerade Mitglieder mit einem hohen Bildungshintergrund und einem starkem Interesse an interkulturellen Zusammenhängen sich im **philippinenbüro** engagieren. Um nur einige Berufsbeispiele der derzeitigen Mitglieder zu nennen: Ethnologin, Sozialarbeiterin im Integrationsdienst, Eventmangerin im Wissenschaftsbereich, Pastoralreferentin, Projektmanager im Bereich Humanitäre Hilfe, Studentinnen mit politisch-geografischem Bezug.

Auch für mich eröffnete das **philippinenbüro** neue Sichtweisen auf die philippinische Zivilgesellschaft. Neben mir engagieren sich Mary Rose Montemayor und Lilli Breiniger, beide der »second generation« zugehörig im Vorstand des **philippinenbüro**. Wir selbst haben bzw. hatten zuvor keinen Bezug zur Solidaritätsbewegung, aber unsere Eltern stammen aus den Philippinen.

Für mich selbst kann ich sagen, dass der Umweg über Lateinamerika mein Augenmerk auf die Philip-

pinen richtete. Ich habe zwei Jahre in Bolivien und Argentinien gelebt und dort wurde ich nie als Deutscher wahrgenommen. Im Jahr 2003 habe ich den historischen Umschwung in Bolivien persönlich miterlebt, als der damalige Präsident Gonzalo Sanchez de Lozada von den sozialen Bewegungen im Land zum Rücktritt gezwungen wurde. In Bolivien sah man in mir immer den Filipino und ich glaube, dass diese Begegnungen mich geprägt haben. Nun bin ich schon seit ca. drei Jahren im Vorstand und sehe es als eine persönliche Bereicherung mich mit Menschen auszutauschen, die über die Philippinen oftmals mehr wissen als ich selbst oder hier lebende Filipin@s. Nichts desto trotz denke ich aber, dass wir mit unserem (Migrations-)Hintergrund sicherlich neue Sichtweisen in die Arbeit des Büros miteinbringen.

Im Rahmen der 25-Jahrfeier des **philippinenbüro** kam die Idee auf diese Gruppe wiederaufleben zu lassen. Das **philippinenbüro** diente bisher als Veranstaltungsort zweier Workshops. Der erste diente der Vernetzung, zur Ausarbeitung gemeinsamer Erwartungen und Ziele sowie zum Austausch verschiedener Erfahrungen als Deutsche mit philippinischem Migrationshintergrund von persönlicher, beruflicher und gesellschaftlicher Natur. Beim zweiten Treffen der *Second Generation AG* einigte man sich auf den neuen Namen *BrückenbauerInnen AG*, weil nicht klar war, ob wir uns wirklich zur zweiten Generation dazugehörig fühlten. Die Frage »Was oder wer ist eigentlich die zweite Generation?« führte zu kontroversen Diskussion innerhalb der Gruppe: einige von uns sprechen nicht die Heimatsprache unseres philippinischen Elternteils, eine andere Teilnehmerin äußerte, dass sie auf den Philippinen geboren wurde aber in sehr jungen Jahren nach Deutschland kam. So sieht sie sich nicht als Teil der zweiten Generation. Insgesamt befindet sich die neu gegründete Gruppe noch in einer Findungsphase, aber die Gruppenmitglieder möchten sich weiterhin austauschen und mit anderen Deutschen, die einen philippinischen Hintergrund haben, vernetzen.

Konkret möchte die Gruppe ein Buchprojekt umsetzen, in dem sie über ihre eigenen Erfahrungen und Biographien schreiben und berichten, wie sie sich als junge »neue« Deutsche mit philippinischem Hintergrund sehen. Themen werden sein: u. a. Heimat, Beziehung zu den Eltern, extreme Ausprägung der Religion, Homosexualität, soziale Normen und Reziprozität, traditionelles Rollenverständnis, Emanzipation, Schein und Sein. Die Gruppe eint, dass sich alle neun Mitglieder beruflich oder auch privat mit den Philippinen beschäftigen.

Das transnationale Engagement der philippinischen Migrantenorganisationen

Ich selbst habe eine Diplomarbeit über das transnationale Engagement der philippinischen Migrantenorganisationen in Nordrhein-Westfalen geschrieben und mich im Jahr 2010 erstmals intensiver mit dem Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung beschäftigt. Schon damals fiel mir auf, dass es für die zweite Generation kaum Angebote oder Gruppierungen gab. Die meisten Gruppen sind bzw. waren eher im kirchlichen Bereich angesiedelt und verfolgen meist karitative Ziele. Die (entwicklungs-)politische Auseinandersetzung mit den Philippinen steht bei diesen Gruppierungen eher weniger im Vordergrund.

Bei meiner empirischen Arbeit hatte ich 22 VertreterInnen von philippinischen Migrantenvereinen in Nordrhein-Westfalen interviewt. Wie mir in den Interviews mitgeteilt wurde, ist das Engagement von Filipin@s in Vereinen kulturell verankert und lässt sich mit den beiden Begriffen *Bayanihan* und *Damayan* umschreiben. *Bayanihan* bezieht sich auf die ehrenamtliche Tätigkeit, die heutzutage auch noch in den Provinzen auf den Philippinen praktiziert wird und auf das Prinzip der Gegenseitigkeit von Geben und Nehmen abzielt. *Damayan* umschreibt das Mitgefühl für Menschen in misslichen Situationen oder kann auch mit dem Wort »Solidarität« übersetzt werden.

Wie sich auch bei der jüngeren Taifun Katastrophe auf den Philippinen (Haiyan) gezeigt hat, engagieren sich die Vereinigungen vor allem in Bezug auf die Katastrophenhilfe. Sie sammeln Spendengelder und veranstalten diesbezüglich auch Charity-Aktionen.

Neben der Katastrophenhilfe konzentriert sich das Engagement auch auf Gesundheits- und Bildungsprojekte. Ein paar Vereine verschicken medizinische Geräte und gebrauchte Krankenhausbetten auf die

Philippinen, die dort wieder Verwendung finden. Der Bezug erklärt sich dadurch, dass die philippinischen MigrantInnen meist in deutschen Krankenhäusern gearbeitet haben oder noch arbeiten und über diese Kontakte alte medizinische Geräte bereitstellen können.

Ähnlich wie bei der zweiten Generation hängt das Engagement der ersten Generation mit dem Bildungshintergrund zusammen.

Die Migranten engagieren sich zunehmend »transnational«, wenn sie sich im Zielland gut integriert haben und die Sprache des Ziellandes gut beherrschen. Diese Beobachtungen des Migrationsforschers Alejandro Portes konnte ich nur bestätigen, da alle 18 befragten Filipin@s einen akademischen Bildungshintergrund aufwiesen.

Ich hatte den Eindruck, dass sie Lücke an beruflicher Erfüllung in Deutschland im philippinischen Verein kompensieren können. Ich hatte beispielsweise eine ursprünglich auf den Philippinen ausgebildete Lehrerin interviewt, die über 30 Jahre in einem deutschen Krankenhaus gearbeitet hatte. In ihrer Freizeit hatte sie 10 Vorschulen in Camarines Sur aufgebaut und dafür eine Stiftung gegründet, die auf den Philippinen offiziell anerkannt ist. Für ihr Engagement erhielt diese philippinische Krankenschwester das Bundesverdienstkreuz von dem damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau.

Die *BrückenbauerInnen* – als Vertreter der zweiten Generation, die sich Deutschland und den Philippinen zugehörig fühlt und sich ihrer zivilgesellschaftlichen Verantwortung stellt – sind bedeutende Multiplikatoren und Mediatoren zweier ziviler Gesellschaften. Das Engagement dieser Gruppen und Gruppierungen, sei es in der Migrationsarbeit oder in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, wird die Perspektiven der deutschen sowie philippinischen Zivilgesellschaft prägen und neue Handlungsoptionen ermöglichen.

Auf dem Foto sind Andreas Schmitz, Jeffrey Carado, Michelle Feye, Lea Hohmann, Shane Fischer (alle in der linken Reihe), frühere philippinenbüro Geschäftsführer Michael Reckordt, Mary Rose Montemayor, Carmela Balignasay Verceles und Manuel Weis (rechte Reihe). Das Foto ist am 12. Januar 2013 in Köln im Rahmen eines Workshops für die Arbeitsgemeinschaft (AG) BrückenbauerInnen entstanden. Foto: Mary Rose Montemayor

